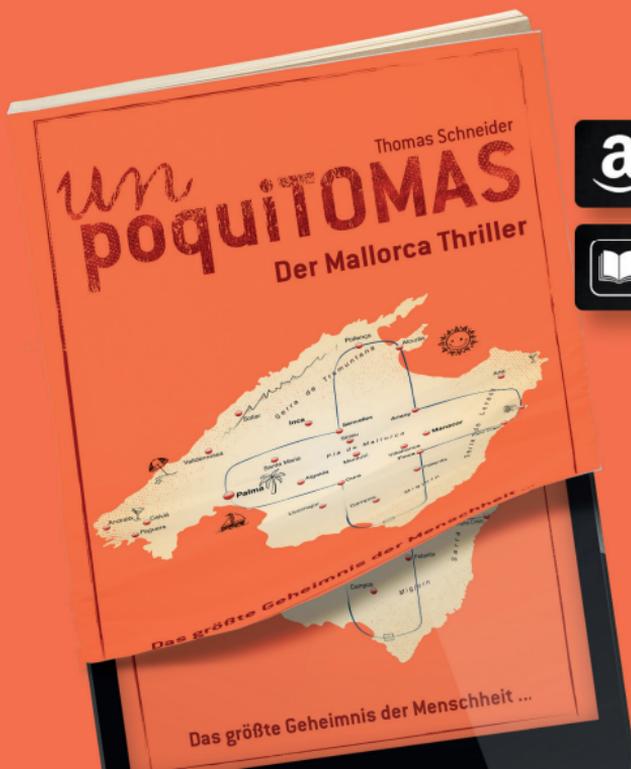


ZU ENDE GELESEN? WEITER VERSCHENKEN!



Erhältlich als
kindle ebook



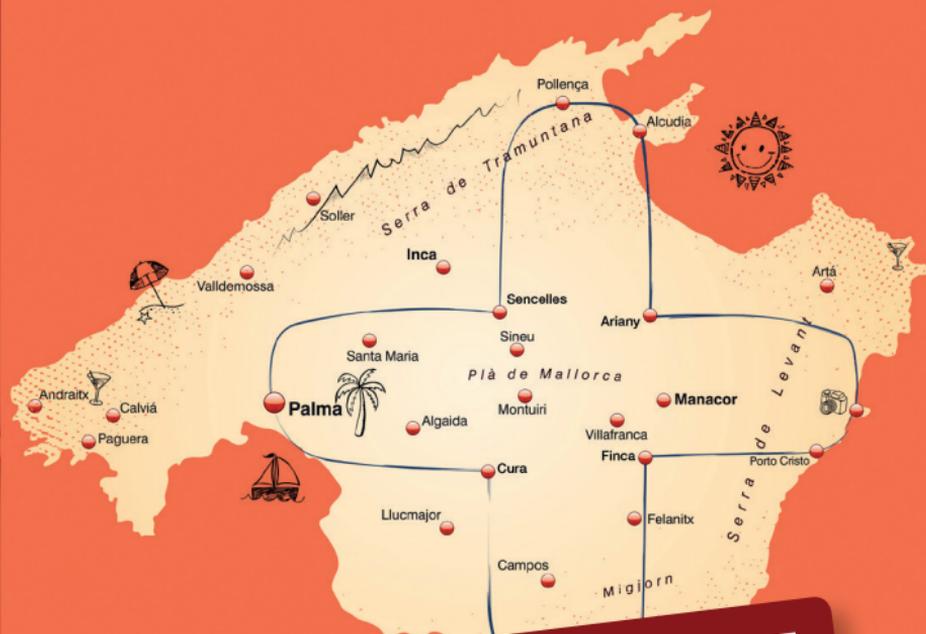
Erhältlich im
i Bookstore

unpoquitomas.de

un poquitOMAS

Thomas Schneider

Der Mallorca Thriller



LESEPROBE

Das größte Geheimnis der Menschheit ...



Leseprobe aus:

un poquiTOMAS

Der Mallorca-Thriller
von Thomas Schneider

eBook mit ca. 333 Seiten*

5,88 Euro

Verlag: Self-Publishing

ISBN 978-3-9818085-0-6

2. Auflage

Mehr Infos und Trailer auf

unpoquitomas.de

*Abhängig von Bildschirmgröße und eingestellter Schriftgröße
kann die Seitenzahl auf Ihrem Lesegerät variieren.

**„Trotz mega Spannung, muss man lachen,
wenn man ‚un poquitOMAS‘ liest,
aber ebenso oft ist man gerührt,
und gelegentlich auch zu Tränen.“** (Martin Weber)

**Wir sind die Guten, sagte der Unbekannte
am Telefon, die Bösen haben sie
ja schon kennen gelernt.**

**TOTA PVLCHRA ES AMICA MEA ET MACVLA
ORIGINALIS NON EST IN TE.**

**Der größte Reichtum wohnt in dieser
Armut. Die Kreatur wird Dein Führer sein.**

Boah ey!, staunte er ...

Hatte Jesus einen Zwillingsbruder?

Könnte es der Apostel Thomas gewesen sein?

**„Was ist das für eine mysteriöse Geschichte
um eine heilige Reliquie, die auf der Sonneninsel
Mallorca versteckt sein soll.“** (Mona Kühn)

Was hatte Antoni Gaudì damit zu tun?

Leseprobe

Als drei gefährlich aussehende Männer in schwarzen Anzügen aus dem Wagen sprangen, war mir klar, dass es mit meiner Depression nun vorbei sein könnte. Der Eindruck verstärkte sich noch, als zwei der Männer plötzlich Maschinengewehre auf uns richteten. Instinktiv hoben wir die Hände. Die unfreundlich dreinschauenden Männer sahen für mich ziemlich gleich aus, dunkler Hauttyp, braune Augen, Kopfbedeckungen, die an Wollmützen erinnerten und schwarze Vollbärte. »Was wollen Sie hier?« raunte ich sie barsch an. »Geld haben wir keins, Sie können gerne meinen Freund mitnehmen, aber lassen Sie mich in Ruhe.« Horst schmiss mir einen bösen Blick rüber. Der Unbewaffnete der Männer kam auf mich zu und nahm die Blechdose an sich, ohne ein Wort zu sagen. Die beiden anderen blieben dicht hinter ihm, die Gewehre zwar eigenartigerweise nach unten gerichtet, aber doch auf dem Sprung, zum Schuss bereit. Das war eine Situation, die ich gar nicht mochte und auch so nicht hinnehmen wollte. Eigentlich wollte ich nur ein Baumhaus bauen, aber Ok, der Reihe nach ...

Kapitel 1

Wärme und das Gefühl, einen Marathon geschafft, den Berggipfel erreicht, den See durchschwommen oder die Kinder gesund groß zu haben, durchfuhr mich morgens um 6 Uhr, beim Hahnenschrei, auf meiner Lieblingsinsel Mallorca, liegend in meinem Hängebett. Und Watte im Kopf, Brummschädel. Dunkel erinnerte ich mich. Mein Freund Horst war plötzlich da, ein Tag eher als geplant. Lagerfeuer, der 45 Jahre alte Whiskey, den er extra für einen besonderen Abend aufgehoben hatte – ein kleines Vermögen floss rauchig durch unsere Kehlen. Erinnerungen wurden wach, Realität und Muttersprache verschwanden. Nichts Wichtiges für die Menschheit, für uns der Himmel auf Erden. Die Sätze begannen so ähnlich wie: Weißt du noch ... , oder hast du mal wieder etwas von ... gehört, kannst du dich noch erinnern an die ...? Herrlich! Mein Kreuz schmerzte, der Schädel brummte, Joshy, mein Hund, wedelte voller Erwartung unter meinem Hängebett rum, ach ja, wo hat der denn diese Nacht geschlafen? Oh Gott, wo ist Horst abgeblieben und warum schaut meine nur noch halbe Gitarre aus der Feuerstelle? Als ich vom Bett sprang, hätte ich mich gleich ohrfeigen können. Irgendetwas

knackste in meinem Rücken, mein Kopf schien zu platzen und die Erdanziehung war heute extrem hoch. Joshy freute sich riesig, dass ich endlich in seiner Reichweite war, um sein Begrüßungsritual abzuhalten, jedes Mal macht er das wie ein seit Wochen allein gelassener und verhungertes Hund. Nach einer gefühlten halben Ewigkeit stand ich aufrecht und war erstaunt, nur mit Shorts bekleidet zu sein. Im Türrahmen meiner Finca sah ich einen recht frisch wirkenden Horst, mit zwei dampfenden Tassen Kaffee in der Hand und einem unverschämt breiten Grinsen. Meine Gedanken überschlugen sich, mein Mund brachte, in Richtung Gitarre weisend, nur ein »Warum?« hervor. »Hinter'm Haus ist doch genug Holz oder habe ich so schlecht gespielt?« Da lachte er lauthals los und verschüttete den halben Kaffee. Er sagte: »Du weißt nichts mehr, oder? Hast du etwa wieder diese Sch... Tabletten genommen, bevor du den Whisky mit mir getrunken hast?« »Hab ich nicht, und ich weiß alles«, log ich, doch ich hatte und einige, viele Details waren mir schleierhaft. Meine grauen Zellen liefen auf Hochtouren, aber ich hatte keinen blassen Schimmer. »Ok, ich helfe dir auf die Sprünge.« sagte Horst. »Nachdem ich dir heute Nacht das Feuerlaufen ausge-

redet hatte und auch, dass deine Schaufensterpuppe von drinnen keiner Hexenverbrennung zum Opfer fallen sollte, habe ich mit Dir um tausend Mäuse gewettet, dass du deine Gitarre nicht ins Feuer schmeißt. Wie es aussieht, hast du gewonnen, Tom. Lass uns nachher nach Palma fahren und ich kauf dir eine Neue, hier, dein Kaffee – in der Küche steht ein Aspirin.« Mit einem Schulterklopfen ließ er mich alleine draußen stehen. ›Sein Leben war sehr turbulent, alles war wohl immer sehr früh, zu früh, dachte Horst sorgenvoll, ›mit 18 selbständig, im Alter von 21 Jahren hatte er das erste Kind, mit 45 Enkelkinder, da hatte er schon eine erfolgreiche Firma verkauft, keine Sorgen mehr, und dann verliert Tom durch diese kurze, aber schwere Krankheit seine geliebte Frau. Ich habe immer geglaubt, er hätte alles gesundheitlich so überstanden, dass er jetzt das Vermisste nachholen könne und er Abstand von Allem gewinnen konnte. Denn das Leben geht doch weiter, nur diese Depressionen und die untauglichen Mittel dagegen, die machen mir wirklich Sorgen. ‹Nach etwas Sport, noch mehr Aspirin, einer Wechseldusche und drei Spiegeleiern sah die Welt für mich schon ganz anders aus. Jetzt war ich bereit für unser großes Werk. Deswegen hat sich mein

bester Freund Horst extra 14 Tage Urlaub genommen, um mir zu helfen. Er wollte mir unbedingt bei der Erfüllung eines weiteren Kindheitstraums unter die Arme und das heißt zu den Brettern greifen. Vor zwei Jahren hatte ich hier auf Mallorca, genau zwischen Porreres und Felanitx, mein neues Zuhause gefunden, eine heruntergekommene Finca mit 20.000qm Land drumrum und tollen Oliven- und Mandelbäumen. Zwei Jahre harte Arbeit später, unzählige ›Das kann nicht gehen!‹ und ein kleines Vermögen haben es endlich zu meinem Heim gemacht und ich bin stolz und glücklich, hier leben zu dürfen. Meine Haustiere sind: Joshy, mein Hund, der quirlige Spaßvogel und Rudolph, mein Maultier, der sein eigenes Reich hinter meinem Gemüsebeet hat. Er sollte eigentlich eingeschläfert werden, weil er in seinem fünf Quadratmeter großen Stall der Vorbesitzer sehr frech war. Jetzt ist er für alle der liebste Mitbewohner im Umkreis von hundert Kilometern. Heute sollte das I-Tüpfelchen meines Schaffens, ein Baumhaus, angefangen werden. Irgendeiner der Vorbesitzer hatte vor einigen hundert Jahren direkt neben dem Haus drei Bäume gepflanzt: Einen Mandel-, einen Feigen- und einen Olivenbaum. Sie haben es über die Jahre zu beachtli-

cher Größe geschafft. Ein besinnlicher Ort, um Kraft zu tanken und die Seele baumeln zu lassen. Diese Bäume waren einer der Gründe, warum ich mich für genau diese Finca entschieden hatte. Heute sollte der Start für mein Baumhaus sein. Seit meiner Kindheit habe ich davon geträumt und natürlich hatte ich auch genaueste Vorstellungen, wie es aussehen soll. Einen Namen hatte ich auch schon: ›Saudade‹, das steht schon lange fest, er bezeichnet eine portugiesische Lebensart. ›Saudade‹ bedeutet aber auch Gelassenheit mit viel Feingefühl für das Wesentliche. Auch ein warmer trockener Wind wird so genannt und 2014 wurde ›Saudade‹ zum schönsten Wort der Welt erklärt. Da dachte ich bei mir: Genau das Richtige für mich. Die drei Bäume dienten so nicht nur als Säulen meines Traums, sondern sollten für mich eine Art Stamm- baum werden – irgendeine Vorahnung hatte ich da wohl schon. Wochenlanges Zeichnen sowie Material- beschaffung lagen hinter mir, alles an Werkzeugen und Flaschenzügen war da, und nun war die Zeit gekommen zu starten. »Jetzt geht's los,« motivierte mich Horst. Alle Wehwehchen waren verflogen. Horst und ich arbeiteten Hand in Hand, um die Stammanker, unser heutiges Tagesziel, anzubringen. Aus Edelstahl

hatte ich sie anfertigen lassen, um für die Ewigkeit zu bauen. Das Gerüst, das wir errichtet hatten, spiegelte die Größe des Projektes wieder. Die Grundfläche des Baumhauses sollte achtzig Quadratmeter haben und auf dem Dach sollte eine zwanzig Quadratmeter große Terrasse mit Meerblick entstehen. Die Arbeiten gingen gut voran. Zum Mittag bereiteten wir unter der Mallorca-Sonne, über dem Rest meiner Gitarre und etwas Mandelholz, unsere Steaks – perfekt gegrillt, mit dem Feldsalat und den Tomaten aus meinem eigenen Garten. »Zur Not geht's auch ohne Brot« kommentierte Horst unser Mahl. Wir kamen unserem Tagesziel immer näher und merkten gar nicht, wie die Zeit verrann. Die Dämmerung brach schon langsam herein und wir entschieden uns, früh ins Bett zu gehen, denn an Livemusik war eh nicht zu denken. Daher wollten wir zum Hahnenschrei ausgeruht und fit für neue Taten sein. Bernhard, der Nachbarhahn, hatte allerdings schon ab vier Uhr Bock auf Randalie und scheuchte uns mit den ersten Sonnenstrahlen aus den Federn. Mit Hilfe von Flaschenzügen und diversen Umlenkrollen gelang es uns schnell, die schweren Balken an die richtige Position zu bringen. Separate Stützen, die hinterher für die Wendeltreppe verwen-

det werden sollten, standen auch schon. Die Dimension des entstehenden Gebäudes ließ den ansonsten eher schweigsamen Horst dazu verleiten, mir zu erklären, dass er dieses Jahr keinen weiteren Urlaub mehr hat, und dass das hier wohl ganz schön groß werde. Bei dem Versuch, den letzten und schwersten Balken für heute an seinen Platz zu bekommen, brach plötzlich der Ast ab, an dem wir den Flaschenzug befestigt hatten. Der Balken flog uns vor die Füße und hatte, dank Stoßgebet, zunächst nichts weiter als zwei Kaffeetassen auf seinem Gewissen. Als ich den abgebrochenen Stumpf am Baum begradigen wollte, bemerkte ich, dass er innen hohl war und deswegen an Kraft verloren hatte und abgebrochen war. Oben im Baum, beim Glätten des Stumpfes, fiel mir ein Gegenstand auf, der in diesem Ast verwachsen war. Erst nach fast einer Stunde Sägen, Hämmern und Fluchen nahm ich diesen dann mit nach unten, und stolz präsentierte ich Horst meinen Fund. »Bestimmt der Schatz eines Bauernmädels«, frotzelte Horst. Es handelte sich um eine Blechdose, die mich an meine Butterbrotdose aus der Schulzeit erinnerte. Beim Schütteln bemerkte man zwar ein Gewicht, aber es klapperte nichts. Mit einigen Hebeln bekam ich sie

schnell auf und entdeckte darin eine in Leder gewickelte zweite Dose. Horst neckte wieder, dass es so jetzt noch eine Stunde so weitergehen würde, Dose um Dose wie die russische ›Matrjoschka‹. Das zweite Behältnis war aus Silber, versehen mit einem goldenen Kreuz darauf und zwei in Schreibschrift und Gold eingelassenen Buchstaben: ›GS‹. Scherzkeks Horst meinte: »Da sind die Zähne von Gunter Sachs drin«. Nach einer Zeit des Hämmerns, Klopfens und Diskutierens und zahllosen Versuchen, Horst davon abzuhalten, die Flex zum Einsatz zu bringen, hatte ich plötzlich blutrote Finger. »Bist du verletzt?«, Horst rannte ins Haus, »Wo ist der Verbandskasten?« Doch verletzt hatte ich mich nicht – die Flüssigkeit kam aus der Dose. Ekelige Vorstellungen von zu vielen Horrorfilmen überkamen mich kurz und Horsts Spruch, »Kann nur die Nase von Pinocchio sein«, machte die Situation auch nicht entspannter. Die Flüssigkeit erwies sich als rotes Wachs, das bei meinen Bemühungen, die Dose zu öffnen, durch die heiße Mallorca-Sonne geschmolzen war. Vorsichtig nahmen wir den Deckel ab und fanden darin eine in Wachs gegossene Glasphiole. Nachdem wir sie aus dem restlichen Wachs geschnitten und gesäubert hatten, entdeckten

wir darin ein zusammengerolltes Pergament, auf dem in schwarzen handgeschriebenen Buchstaben etwas stand. Bevor wir uns jedoch weiter damit beschäftigen konnten, kam ein schwarzer Porsche Cayenne ohne Kennzeichen meine Einfahrt hochgebrettert. Joshy wollte die Sache sofort klären, doch auf mein Rufen blieb er bei uns. »War das Tor zu?« fragte ich Horst. Er meinte: »Auf jeden Fall«. Drei Männer sprangen aus dem Wagen, zwei richteten Maschinenpistolen auf uns und ein Unbewaffneter kam auf mich zu und nahm die wieder verschlossene Dose an sich, ohne ein Wort zu sagen. Die beiden anderen blieben dicht hinter ihm, die Gewehre nach unten gerichtet. Das ist eine Situation, die ich gar nicht mochte und auch nicht hinnehmen wollte. Als er die Dose in seiner Hand hatte, grinste er, steckte sie in seine linke innere Jackentasche, drehte sich wortlos um und wollte gehen. Jetzt war mir das Ganze aber zu blöd und ich nickte Horst zu, der mit einem leichten Augenzwinkern kommentierte, dass er das genauso sah. In seiner Gesäßtasche hatte Horst noch einen Schraubenzieher. Er nahm langsam seine Hände runter und holte diesen ganz ruhig heraus. In dem Augenblick, als der Räuber uns den Rücken ganz zugedreht hatte und vor seinen

anderen Begleiter stand, trat Horst ihm voll in sein Kreuz und rammte ihm den Schraubenzieher von hinten in die rechte Schulter. Der Räuber schrie auf, strauchelte, fiel mit solch einer Wucht auf seinen Kollegen, dass auch dieser nach hinten umkippte. Horst warf sich auf die beiden. Der Dritte der Eindringlinge war so perplex, dass er das Gewehr hochriss. Doch ich schlug geistesgegenwärtig unter den Lauf, so dass zwar eine Kugelsalve in die Luft ging, dicht am Kopf von Horst vorbei, aber dieser duckte sich rechtzeitig. Joshy biss dem Schützen so fest in die Wade, dass der vom Gewehr abließ und ich ihn dann doch überwältigen konnte. Ich trat ihm zwischen die Beine und brachte das Gewehr an mich und schlug dem nun nach vorne gebeugten Mann mit dem Griff voll auf den Hinterkopf, so dass er wie ein nasser Sack zusammenbrach. Währenddessen hatte Horst den Schraubenzieher aus dem Räuber gezogen und stach ihn dem anderen bewaffneten Übeltäter in dessen linken Oberarm, der laut jaulend danach greifen wollte. Immer noch lagen die Zwei aufeinander. Der Untere kam nicht mehr an das Gewehr, das auf seiner Brust zwischen seinem Kollegen und ihm eingeklemmt feststeckte. Horst lag oben drauf. Ich brachte mich mit dem

Gewehr in Position, um für Ruhe zu sorgen. In diesen Sekunden hatte sich unser jahrelanges Training ausgezahlt. Mit Seglerleinen und schnellen, gekonnten Knoten waren alle drei kurzerhand verknötet und somit erst mal unschädlich gemacht. Ich band die Drei an einen Baum lehrend zusammen und trotz einiger Rangeleien lief es jetzt unkompliziert. Die Räuber waren von ihrem Schock wie paralysiert. Mir ging es gut, ich war von der Aktion euphorisiert und der Kater vom Vortag war völlig vergessen. Mit einem Tuch verband ich ihre Wunden und befestigte es mit Klebeband. Nach einem ›Highfive‹ mit Horst rief ich meinen Freund Jaime (Chaume gesprochen) von der Guardia Civil aus Manacor an, erklärte kurz, was passiert war und bat ihn, schnell mit Verstärkung anzurücken. Es gab keine Antworten, kein einziges Wort sprachen die drei gefangenen Gangster. Ich hatte auf Tape für den Mund bestanden, doch Horsts Einwand, dass sie ja dann nicht reden könnten, überzeugte mich. Zehn Minuten vergingen, die Blicke der Drei sprachen Bände. Erst als Jaime mit vier Autos und zwölf Mann an den Ort des Geschehens kam, fiel mir die Phiole wieder ein. Etwas blass um die Nase, wollte Jaime wissen, was passiert war, wie Horst an das

Gewehr gekommen sei und was das für Männer seien. Nachdem er jedes notwendige Detail von uns erzählt bekommen hatte und er seinen Männern alles übersetzt hatte, ging er auf den ersten, ursprünglich unbewaffneten Mann zu und stellte ihm in verschiedenen Sprachen Fragen. Jaimes Mutter ist Italienerin, sein Papa Spanier, genauer gesagt, Mallorquiner. Er hatte einige Zeit in der Türkei und in Deutschland gelebt, doch auf keine Frage in einer dieser Sprachen bekam er eine Antwort. Er holte etwas umständlich die Dose aus der Innentasche des Diebes. Dabei schnitt er sich an der gebrochenen Glasphiole in die Hand. Horst brachte nun doch den Verbandskasten und ich zog dann unter zornigen Blicken der drei Festgebundenen die Dose aus der Tasche des Räubers. Wir gingen ins Haus und schauten uns das Pergament aus der Phiole genauer an. Es war ein ungefähr zehn Zentimeter breites und zwanzig langes, gelbliches Blatt. Beim Auseinanderrollen kamen zwei Sätze zum Vorschein und darunter drei Zeichen, die wie zu einem Dreieck angeordnet waren – oben stand ein großes »C« neben einem weiteren »C« das seitenverkehrt geschrieben war, so dass sich beide an der Bogenseite überschneiden ...

Der Autor



Thomas Schneider und Joshy

Der Autor Thomas Schneider hat sein Erstlingswerk auf seiner Lieblingsinsel Mallorca geschrieben. Bei ihrem sonntäglichen Besuch auf dem Markt in Felanitx schauten sich seine Frau und er die Kirche St. Michael an. Hier hatte Thomas Schneider die Vision eines kompletten Romans. Viele intensive und spannende Recherchen zusammen mit seiner Frau Beate inspirierten ihn die Geschichte in dem Buch „un poquiTomas“ aufzuschreiben. Einige Ergebnisse und Bilder davon sind auf der Homepage www.unpoquitomas.de und andere auf Mallorca direkt zu finden. Er war so fasziniert, dass er diese spannende Geschichte mit Fantasie zu diesem kurzweiligen Thriller verarbeitet hat.

Thomas Schneider hat sich bereits im Alter von 18 Jahren selbstständig gemacht und sich entschieden, nachdem die drei Kinder aus dem Haus waren, sein Leben nach einer Krankheit in ruhiges Fahrwasser zu steuern. Auf der Insel Mallorca fand er sein zweites Zuhause. Der Eiffel, seinem Domizil, ist er trotzdem treu geblieben und nennt sie seine Heimat, obwohl er in Dortmund geboren wurde. Mittlerweile schreibt er an seinem zweiten Buch, das eine Fortsetzung von „un poquiTomas“ ist, in der die Schatzsuche erneut aufgenommen wird und er Mallorca noch mehr Geheimnisse entlockt. Es bleibt spannend.

Impressum

Alle Rechte vorbehalten - Deutsche Erstausgabe 05/2016 - Copyright © 2016
by Thomas Schneider - Copyright der deutschsprachigen Ausgabe by Top
Promotion Verlag GmbH, Promenadenweg 1, D-52152 Woffelsbach am See -
Leseprobe printed in Germany - Umschlaggestaltung: Alexander Mack
ISBN 978-3-9818085-0-6 - www.unpoquitomas.de

All rights reserved.

No part of this book may be reproduced in any form or by any electronic or mechanical means, including information storage and retrieval systems, without written permission from the author, except for the use of brief quotations in a book review.

Dieses Buch ist eine Fiktion. Alle in diesem Buch geschilderten Handlungen, Personen, Charaktere, Organisationen und Vorfälle sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Alle Orte in diesem Buch existieren wirklich.

Crowdcorrecting

Dreckfühler - sorry, Druckfehler gibt es immer wieder. Aber Ihr könnt uns helfen: Wenn Ihr beim Lesen eine Fehler findet, so schreibt uns eine E-Mail. Für jeden ersten Fehler, der uns gemeldet wurde, gibt es umgehend einen Amazon-Gutschein über 1Euro. Ist das was? Danke für eure Hilfe! Mit Euch wird das Buch immer noch besser werden!

Danksagung

Geschichten zu erzählen, erfüllte mich bislang mit Freude. Eine zu schreiben, erfüllt mich nun mit Stolz. Alle Menschen um mich herum wuchsen mit der Aufgabe und gaben ihr Bestes, um mir zu helfen. Grenzerfahrungen sind dabei nicht ausgeschlossen und lassen Neues zu. Es gibt so viele Hinweise auf der Welt, die meine Idee des Zwillingbruders von Jesus bestätigen. Wenn Ihr etwas findet, fotografiert es und sendet es mir mit Angabe des Ortes und Eurem Namen zu. Ich teile die Informationen und Hinweise auf meiner Facebook Seite und wir können gemeinsam alles aufklären. Danke an alle, die bei meinen Recherchen so engagiert dabei waren und besonders meiner Frau Beate, die richtig gefordert wurde und souverän ihren Part meistert. Danke auch an meinen Lektor, Bernd Flossmann, an Amada Salva, Alexander Mack, Pedro José Llabres Ramis, Bartomeu Tous und Paul Schneider, Michael Ramjoué und Barbara Hochgürtel.



un poquiTOMAS
auf Instagram!



un poquiTOMAS
auf Facebook!

www.facebook.com/unpoquitomas.de